

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (14. Heft) 3. Mose 1–26 Drei Predigten über die Reinigung von zehn Aussätzigen – 2. Predigt über Lukas 17,15-19
Datum:	Gehalten den 20. September 1857, abends

Gesang

Psalm 105,2.3

Sein Nam' ist heilig, preist Ihn, rühmet,
Freut euch des Namens, wie's euch ziemet!
Gott, der euch Sich zum Volke schafft,
Ist euer Leben, Licht und Kraft,
Wer je nach dem Erbarmer fragt,
Des Herz sei froh und unverzagt.

Fragt nach dem Herrn und Seiner Stärke,
Er, Er ist groß in Seinem Werke,
Sucht, sucht Sein freundlich Angesicht;
O, Er verläßt den Sucher nicht!
Denkt an die Wunder, die Er tat,
Und was Sein Mund versprochen hat!

Lasset uns nochmals zurückkommen auf den Dank des Samariters und das Wort des Herrn: „Dein Glaube hat dir geholfen“.

Lukas 17,15-19

„Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund geworden war, kehrte er um, und pries Gott mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu Seinen Füßen, und dankte Ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Und Er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen“.

Ich schloß damit, daß der Herr Jesus nicht gesagt hat: „Ich habe dir geholfen“, sondern: „Dein Glaube hat dir geholfen“. Es versteht sich von selbst, daß der Glaube eines Menschen an und für sich ihm nicht helfen wird oder kann, sondern daß es in Wahrheit die Tat des Herrn ist, der da hilft. Aber wir sollen diesem Worte diese Lehre entnehmen, daß Er alles mit dem Glauben verbunden hat. Er will es nicht wissen, daß Er hilft; Er wird Sich als Solchen nur behaupten, wenn man Ihn verwirft; dann zieht Er von dannen mit Seiner Gnade und überläßt die Menschen ihren Gelüsten, bis sie sich unter einander aufgerieben haben. Wo Er Sich aber mit Seiner Gnade verherrlicht, will Er es nicht wissen, sondern lobt den Menschen, daß er geglaubt hat.

Aber es ist ein Geheimnis. Gott, – Den sehen wir ja nicht, haben Ihn nicht sichtbar in unserer Mitte; den Herrn Jesum sehen wir auch nicht mit unseren Augen, können Ihn mit unseren Händen nicht greifen; wie kommt nun ein Mensch an Gott, an den Herrn Jesum? Ja, da hat Gott, der Herr,

Sein Wort gegeben, hat es bereits im Paradiese gegeben, und nicht aufgehört, diese Verheißung in der Welt zu bestätigen, es dem Volke bis heute predigen zu lassen. Er gibt Sein Wort, das mehr als Silber und Gold erprobt ist, das um und um bewahrheitet ist, das da bringt, was es verheißt, ob es auch durch alle Unmöglichkeiten hindurch geht, und das da nie leer zurückkommt. Wenn wir nur an diesem Worte hangen bleiben, daß wir getrost sagen: „Wo das Wort bleibt, da bleibe ich auch“, da muß das Wort endlich erfüllt werden. Traun, in diesem Worte, in dem Ausspruch Seines Mundes bestehen Himmel und Erde; nach dem Ausspruch Seines Mundes steigt die Sonne des Morgens herauf und geht des Abends unter, erscheint des Nachts das große Licht, der Mond und die hehre Pracht der Sterne. Nach dem Ausspruch dieses Wortes, – kein Mensch kann etwas dazu tun, – kommt Sommer und Winter, Frost und Hitze, Regen und Dürre, alles, wie Er will und es bestimmt hat. Also hangen an Seinem Wort: Leben, Vergebung von Sünden, allerlei Heil, allerlei Errettung gegen den Tod, und Hilfe für dieses Leben. Wir können Gott nicht fragen, wir können den Herrn Jesum nicht fragen, wie wir einen Menschen fragen; Sein Wort haben wir zu fragen, das Er uns gegeben hat und für uns hat aufschreiben lassen. Und geht es drum, daß wir Bedürfnisse haben, Not leiden, Sünde haben, und von Sünde und Schuld möchten befreit sein, es Gott zu Füßen legen, um in ein solches Verhältnis zu kommen, daß wir Gott, dem Herrn, mit gutem Gewissen dienen können, so will Gott, der Herr, den Glauben, den Glauben an Sein Wort. „Ja“, wird mancher denken, „das ist's eben, und das weiß ich auch wohl: der Glaube tut's allein“. Ich antworte: „Der Herr tut es“. Es macht sich so mancher vom Glauben verkehrte Vorstellungen. Glaube ist nicht Zauberei, nicht ein Zaubermittel, nicht so etwas, daß, wenn man glaubt, man es dann aufweisen kann; sondern der Glaube ist eine Zuversicht zu Gott, zu Seiner Gnade, zu Seiner Barmherzigkeit, zu Seiner Güte, und der Grund, worauf diese Zuversicht beruht, liegt in Christo Jesu. Soll Gott etwa noch mehr tun, um zu beweisen, daß Er den Sündern gewogen ist, als Er dadurch getan hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn dahingegeben hat, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe? Hat Er etwas mehr tun können, da Er Seines eigenen Sohnes nicht verschonte, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat?

Der Herr Jesus ist nicht gestorben als Märtyrer der Wahrheit, sondern für die Sünde; Er hat die Sünde der Seinen an Seinem Leibe getragen aufs Holz. Bedenken wir Sein allerheiligstes Leiden und Sterben; wie Er Sein ganzes Leben hindurch bis in Gethsemane gerungen hat, was auf Golgatha über Ihn gekommen ist, wie Er gestorben und begraben ist; daß Er auferstanden ist von den Toten, gen Himmel gefahren ist und Sich gesetzt hat zur Rechten Gottes; – das sind doch nicht Träume, sondern es sind Taten Gottes, die wirklich geschehen sind. Aufgrund dessen nun, was Christus getan und gelitten hat, was Er ist und wo Er Sich befindet, was Er bereit hält für alle, die Ihn suchen, ist Zuversicht zu Gott, zu Seiner Güte, Gnade und Erbarmung; und das ist Glaube. Da sehe ich aber die Errettung nicht, sondern ich sehe das Widerspiel. Das soll ich aber auch nicht ansehen, sondern es für wahrhaftig halten, was Gott, der Herr, sagt: daß Er um Christi willen ein gnädiger und barmherziger Vater sein will.

So lange es noch Zeit ist, möchte ich es euch, denen es um die Errettung ihrer Seelen zu tun ist, noch gerne beibringen: es ist in Wahrheit kein Grund zum Kummer und zur Verzweiflung vorhanden, sondern stracks soll man hinfahren zu Gottes Erbarmen mit Sünde und Schuld, mit Not und Tod.

Warum heißt es nicht: „Ich habe dir geholfen“? Man macht sich gewöhnlich verkehrte Vorstellungen von Gott; man möchte eigentlich doch gerne im Aussatz bleiben, und tritt nun Krankheit ein und droht der Tod, dann weiß man nicht; was man an Gott hat, es ist da nur ein Gerede, woraus wohl erhellt, daß die Seele keinen wahrhaftigen Grund hat. Meine Lieben! Königsberg liegt doch

nicht so weit von hier, und die Cholera kann bald hier sein. Ja, und wenn auch nicht, der Tod bricht doch herein, und wie sieht's dann mit deiner Seele aus? Der Herr sieht nach dem Glauben, Er will den Glauben. Was will Er nun, wenn Er den Glauben will? Will Er, daß ein Menschenkind ohne Grund, ohne Übergabe des Herzens sage: „Wenn ich sterbe, so werde ich selig“? Oder will Er, daß wir eine Zuversicht haben zu Ihm? Ich sage, das Letzte will Er! Das, meine Geliebten! habt ihr vernommen und vernehmet ihr fortwährend. Gott hat Seine Verheißung gegeben, die Verheißung Christi, und auf daß wir Beweise hätten, daß wir in den Gnadenbund gehören, gibt Gott uns die heiligen Sakramente; so tut Er alles, was Er kann. Nun will Er unsererseits die Zuversicht zu Ihm und Seiner Güte haben. Ist denn aber Gott nicht gerecht? Muß Er nicht die Sünder strafen? Wollte Gott, daß ihr alle das in Wahrheit glaubtet, daß Gott gerecht ist! Denn wer das wahrhaft weiß und glaubt, daß Gott die Sünde strafen muß, der hat gewiß nicht Ruhe noch Rast, bis Er die andere Gerechtigkeit gefunden hat, in welcher Gott die Gottlosen gerecht spricht. Gewiß ist Gott gerecht. Aber was hat denn der Glaube mit Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit und Seinem Zorn zu tun? Das soll dem Gesetze überlassen sein, daß es den Menschen zu Boden schlage. Hat es aber einmal das getan, ja, was sollen dann noch Schläge, wo man *eine* Wunde ist? Wo der Mensch *eine* Sünde, *eine* Wunde, *ein* Aussatz ist, da hat der Glaube nicht mit Zorn zu tun, sondern mit Güte, Gnade, Erbarmen, daß er zu solcher Güte, Gnade und Erbarmen Zuversicht habe. Ist Gott mit mir elendem Menschen, mit mir, der ich mich einen Menschen fühle um und um, zufrieden? Wird mir hier Antwort gegeben? Siehst du auf deine Sünde, deinen Aussatz, nein! und nochmals nein! Der heilige Heiland kann Sich mit dem Aussatz nicht befassen, noch beschmutzen. Siehst du auf deine Sünde, deine fortwährend wiederkehrende Sünde und Not, – was hat Gott mit deiner Not zu schaffen? Siehst du aber mit deiner Not, Sünde und Plage auf Sein Wort und in Sein Wort hinein, was sagt dir dann das Wort? Sagt dir das Wort dann nicht, daß Gott Einen gegeben hat, welcher der Schlange den Kopf zertreten hat? – das Lamm, darauf du deine Sünde legen sollst, und das sich damit verbrennen läßt auf dem Altar? Siehst du in das Wort hinein, – allerwärts der heilige Heiland, der die Sünde auf Sich nimmt und als das Lamm Gottes hinwegträgt! Wer gab denn dieses Lamm? Wer sandte Ihn, der der Schlange den Kopf zertrat? Wo kommt das Lamm her? Gott hat es gesandt! Ist der Herr Jesus etwa mitleidig, Gott aber nicht? O, der Herr Jesus ist keinem gnädig, es sei denn, Er schaue die Gnade des Vaters. Meinet nicht, daß der heilige Heiland in dieser verpesteten Luft so lange geblieben wäre, wenn Er nicht den Willen des Vaters darin erblickt hätte, und Dieser soll also verherrlicht werden. Darum hat Er auch gewollt, daß sie den Vater ehren, daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, und wiederum, daß sie Den ehren sollen, der Ihn gesandt hat. Die Liebe ist in Christo und geht durch Christum hinüber auf die Verlorenen. Wo bleibt nun aber die Satisfaktion (Genugtuung)? Wo Gott die Sünde vergibt, da hat Er auch Selbst das Mittel dargestellt, daß Er Genugtuung bekommen habe für Seinen geschändeten Namen und Sein Gesetz. Liebe, freie Gnade, ewige Wahl in Christo geht vorab, und Er hat in dieser ewigen Liebe Seinen Sohn erwählt, auf daß Dieser vom Verderben alle, die der Vater Ihm gab, erretten sollte. So ist alles aus Gott. Wozu? Heilige zu heiligen? Gerechte zu rechtfertigen? Gesunde etwa bei der Gesundheit zu bewahren? Wenn ich das Evangelium aufschlage, so muß ich im Krankenhause liegen; nur da ist das Evangelium zu gebrauchen und sonst nirgends. – „Dein Glaube hat dir geholfen“. Der Herr Jesus will Zuversicht zu Gott, zu Seiner Güte, Gnade und Erbarmung aufgrund dessen, was Er, der Herr Jesus, getan und wozu Er gesandt worden ist. Er meint nicht einen solchen Glauben, daß man ganz bestimmt sage: „Mir sind die Sünden vergeben“, und: „ich werde selig“, und: „Gott ist mein Gott“. Meine Geliebten! Das sind so Sachen. Es versteht sich von selbst, daß, wer Vergebung von Sünden gefunden hat, wohl weiß, was ihm geschehen ist. Aber du hast heute gesündigt und gestern, und sündigst morgen wieder, du bleibst ein Mensch, ein Sünder und stirbst als ein solcher, – schau du hin auf Gottes väterliches Erbarmen; es

war bei Ihm fürwahr kein Scherz! Schau hin auf das Wort vom Heiligen Geist: „Fürwahr, Er trug unsere Sünde und lud auf Sich unsere Krankheit“; schau hin auf solches Wort und sprich: „Mein Gott, ich bin krank, bin aussätzig, bin verloren, liege in Not und Tod“, und wo du es so machst, da glaubst du. Da weiß ich aber nicht, ob ich errettet bin! So warte etwas. Aber die Zuversicht zu Gott hin! – das von ferne Stehen, das Schreien zu Ihm, die Zuversicht: Er kann helfen und wird helfen, Er kann helfen aufgrund der angebrachten Gerechtigkeit, kann gnädig sein aufgrund des Blutes Jesu Christi, aufgrund Seines Wortes! Was Gott sagt, das tue, und du wirst erfahren, daß du gesund wirst. Du bekommst es aber nicht zum Voraus in die Hand. Gesund allein zu gehen, ist nicht so glücklich, als mit diesem Arzte zu gehen und krank zu sein. Unter den Händen zu sein des Arztes, der die Seele heilt, das ist gut. Ihr fühlt es mir ab, daß ich mehr den Heiland lobe als die Gesundheit. Gesund, ganz gesund, das werden wir Kranke erst dann sein, wenn man uns ins Grab hinein legt, wenn die Seele von dem Leib getrennt ist, und wir Ihn schauen, wie Er ist. Laßt uns aber den Heiland loben trotzdem daß wir krank daliegen. Das ist die wahrhaftige Dankbarkeit, die Gott will. Nicht weil Er so gern gepriesen ist, – ach, das können die Vögel besser als wir. Mache dich früh auf in den Wald und stecke die Hand in den Busen; hundert Nöte und Beschwerden liegen auf deinem Herzen und machen dich stumm, aber die Vögelein singen ihrem Schöpfer das Lob. Der Herr ist um unsern Dank nicht verlegen, Er hat alles so gemacht, daß es Ihn lobt. Die Millionen Engel, Sonne und Mond, Wolken und Wasser, Himmel und Erde, alles lobt Ihn. Er ist um unsern Dank wahrlich nicht verlegen. Darum spricht der Herr Jesus zum Aussätzigem: „*Stehe auf, gehe hin!*“ Er sagt nicht: „Bleibe liegen!“ Er will nicht lange Geschichten haben; es ist Ihm genug, daß man anerkennt, daß Er die Hilfe ist. Und fortwährend sollen wir Gott so danken und Ihn preisen, weil wir erkennen, welch ein Nothelfer Er ist, und wohl wissen, daß wir stets der Hilfe bedürftig sind. Müssen wir denn nicht jeden Tag Wasser haben? Aber wenn wir den Brunnen vergessen, woher nehmen wir Wasser? Gott gibt alles umsonst; Er überschüttet alle mit Seiner Güte und Gnade, erhält einen wie den andern, und dem Äußern nach erteilt Er einerlei Los den Frommen wie den Gottlosen, läßt über alle regnen und über alle Seine Sonne scheinen. Aber dies alles ist für dieses Leben. Der ewig glücklich zu sein begehrt, habe Gott gefunden als sein einziges und höchstes Gut. Nur Gott, der allgenugsame Gott, kann die Lücke, die im Herzen ist, ausfüllen; Er allein gibt wahrhaft Frieden in Christo. Da ist und bleibt aber der Mensch ein Notleidender. – Der Mensch denkt nicht so sehr an die Zukunft, lebt mehr für den Augenblick, ist darin ein Kind, will augenblickliche Befriedigung seiner Bedürfnisse, seiner Lust, aber Gott nicht also. Gott weiß, wie lange du leben wirst; Er kennt deine Not, die noch zukünftig ist und erst in der Sterbensstunde kommt. Da Er dies alles weiß und ein munteres, fröhliches Volk haben will, das da wisse, wo der Schrank ist mit aller Hülle und Fülle, so will Er, daß wir Ihm danken mit unserm ganzen Leben, danken für Seine Wohltaten, das ist: Ihn im Gedächtnis behalten, wie der Herr Jesus gesagt hat: „So oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen“. Und: „Solches tut zu Meinem Gedächtnis“. (Lk. 22,19.) „Vergesset Meiner nicht, Ich bin der einzige gute Vater und Heiland; daran denkt, obschon Sünde, Teufel, Welt euch dies stets aus dem Gedächtnis reißen will“: „Halte im Gedächtnis Jesum Christum, auferstanden aus Toten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium“ (2. Tim. 2,8), nach der frohen Botschaft, die ich euch mitgeteilt habe. Halte im Gedächtnis, daß Er von den Toten auferstanden ist. So will Gott, daß wir Seiner stets gedenken; denn es kommt fortwährend neue Not, neue Sünde. Wo wird der Mensch bleiben? Wenn er sein Elend und seine Erlösung nicht gründlich erkannt hat, so ist er gewiß nicht dankbar. Wenn er, gerettet vom Aussatz, im Opfer und in den Werken hängen bleibt, so wird er, wenn Jerusalem verwüstet wird, als Sklave verkauft oder totgeschlagen. Da will nun aber Gott, daß wir Seiner eingedenk bleiben und Ihm danken, und darum rühmt der Herr Jesus an diesem Samariter, er habe Gott die Ehre gegeben. – Gott die Ehre geben,

das tut man, wenn man sich selbst schändet, wenn man vor den Menschen bekennt: „Ich bin ein Mensch; und ihr seid Menschen, wir vermögen nichts, es ist Gott allein und Sein Erbarmen“. Wer die Augen hoch trägt, demütige sich unter Gott, den Herrn. Was vermag der Mensch? Ein Stäublein fliegt ins Auge, und er kann nicht mehr sehen; ein Stäublein ins Gehirn, und er wird wahnsinnig. Es braucht wenig zu geschehen, und sein Herz hat aufgehört zu schlagen. Gott die Ehre geben, das ist Gott danken, und davon lesen wir so häufig in den Psalmen, z. B. Psalm 105,1 ff.: „Danket dem *Herrn* und prediget *Seinen* Namen, verkündiget Sein Tun unter den Völkern. Singet von Ihm und lobet Ihn; redet von allen *Seinen* Wundern. Rühmet *Seinen* heiligen Namen; es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen. Fraget nach dem *Herrn* und nach *Seiner* Macht“. Wonach fragt der Mensch fortwährend? Ach, der Herr ist wahrlich stets der Letzte beim Menschen. Der Mensch wird eher die ganze Stadt durchsuchen, um nach Hilfe zu fragen; von allem Fleisch soll's kommen. Aber nach dem Herrn soll man fragen und nach Seiner Macht, nicht, was Menschen vermögen oder nicht vermögen. Die Menschen vermögen zu helfen, wenn wir zuerst nach Gottes Macht gefragt, und Gott sie dann uns zur Hilfe hingestellt hat. Wer nach Gottes Macht fragt, der erfährt, daß, wenn Gott nicht will, kein König helfen kann. „Suchet Sein Antlitz“, d. i.: Seine Gnade, „allerwege. Gedenket Seiner Wunderwerke, die Er getan hat“. Seine Hand ist doch nicht verkürzt, Er kann noch helfen, und wenn Er früher geholfen hat, so ist's doch nicht um unserer Frömmigkeit willen, sondern aus lauter Gnade geschehen; Er hat's getan und wird es tun. „Gedenket Seiner Wunderwerke, die Er getan hat, Seiner Wunder und Seines Worts“. Sein Wort, das ist das Zuverlässigste, denn alle Wunder sind im Wort enthalten. Wunder kann man gesehen haben, aber es hält nicht an, doch das Wort soll im Gedächtnis bleiben. Und auch Psalm 106,1: „Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich“. Dann wird in Psalm 105 auch weiter erzählt, wie Gott Seinem Volke geholfen durch Josua, durch Mose; wie Er mit ihm gewesen ist und es durch die Wüste geführt hat. Und zwar hat Er es getan (V. 45) „auf daß sie halten sollten Seine Rechte und Seine Gesetze bewahren“. Siehe, gestern hast du Wasser getrunken aus dem Brunnen; darum bleibe bei diesem Brunnen des Lebens; es soll alles hervorgegangen sein aus den Wunden des Sohnes Gottes. Das sind Seine Rechte, daß, wo wir getrunken, wir wieder zu Ihm hingehen sollen, daß wir den Arzt nicht verlassen und uns mit den Zauberern nicht abgeben sollen, sondern bei Ihm bleiben und trauen Seiner Macht und Weisheit, daß Er helfen kann und helfen wird. „Und Sein Gesetz bewahren“; das hat Er einmal so bestimmt, daß, wo wir arm sind, wir zu Ihm gehen; denn Er hat das Gesetz erlassen: „Mein armes Volk soll Mein Erbe sein; die sich nicht rein machen können, Ich will sie reinigen und heiligen“. Das sind Seine Gesetze. Es soll Not und Tod da sein, aber auch Medizin; es soll die Frucht vom Baum des Lebens, es sollen die Blätter da sein, die da dienen zur Gesundheit der Heiden.

So geht es durch die ganze Schrift hindurch, daß Gott von Seinem Volke Dank haben will. Er nimmt es übel auf, wenn Ihm nicht gedankt wird. Durch den Undank ist es gekommen, daß die sieben Gemeinen in Asien nicht mehr existieren, daß man den Schein von Wahrheit haben kann, aber die Kraft ist dahin. Gott, der Herr, aber verleihe euch Seine Gnade, die Gnade des Heiligen Geistes, daß ihr solches Wort recht zu Herzen nehmet und aufbewahret, auf daß ihr in Not und Tod Zuflucht genommen habet zu Ihm. Denn wo Er gelobet wird in Not und Tod: „Er kann helfen, Er ist Gott und Herr!“ – da kann es nicht ausbleiben, es kommt eine Errettung über die andere. Amen.

Schlußgesang

Psalm 146,1

Halleluja! Gott zu loben,
Bleibe meine Seelenfreud!
Ewig sei mein Gott erhoben,
Meine Harfe Ihm geweiht!
Ja, so lang' ich leb' und bin,
Dank', anbet' und preis' ich Ihn!